

Schein - Beratung

Eine Replik aus evangelischer Sicht

Ulla Franken / Die gegenwärtige Praxis der Beratung im Schwangerschaftskonflikt sei eine Schein - Beratung, meint Papst Johannes Paul II. Nicht die Frage nach christlichen Antworten stünde im Mittelpunkt, sondern die Erteilung des Beratungsscheines, der - wenn es denn die Entscheidung der Frau so will - den zeitbegrenzten straffreien Schwangerschaftsabbruch ermöglicht. Dies dürfe nicht länger so sein; die katholischen Bischöfe in Deutschland sollen für eine Änderung dieser Praxis Sorge tragen.

Der im Januar veröffentlichte Brief des Papstes wird die ohnehin nur noch etwa 10% der Katholikinnen und Katholiken, die die päpstliche Lehrmeinung als unmittelbar relevant für ihre persönliche Lebensführung ansehen, weiter ausdünnen, lautet die häufig zu hörende Einschätzung. Ich bin mir da gar nicht so sicher. Wenn es stimmt, daß provokative Positionen ganz unabhängig von anderen Kriterien wie z.B. Modernität oder Lebensnähe die publikumswirksamsten sind - was PR-Berater immer wieder betonen - dürfte der Papst mit seiner scheinbar so unzeitgemäßen Vorgabe für die katholischen Beratungsstellen eher an Popularität gewonnen als verloren haben. Dafür spricht, daß auch aus eher konservativ geprägten Kreisen der evangelischen Kirchen der Kompromiß um den Paragraphen 218 in Folge des Papstbriefes wieder in Frage gestellt wird.

Wenn eine Frau sich nicht in der Lage sieht, ein gezeugtes Kind ins Leben zu tragen, dann kann das mit finanziellen und sozialen Gründen zu tun haben. Der eigentliche, tiefere Grund liegt meiner Erfahrung nach je-

doch woanders. Ein Kind zu haben, bedeutet, Antwort weitergeben zu müssen auf die Frage, wie Leben sinnvoll und gelingend gelebt werden kann. Wer auf diese Frage für sich selber keine auch noch so vorläufige Antwort findet, wird es als einen existentiellen Schrecken empfinden, diese Frage auch noch für einen anderen, zunächst gänzlich abhängigen Menschen beantworten zu sollen.

Letztlich nur aus diesem Grund ist es sinnvoll und notwendig, daß es kirchliche Beratungsstellen im Rahmen der gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs gibt. Denn die Kirchen sind es in besonderer Weise, die von sich sagen, daß sie Antworten auf die Sinnfragen des Lebens haben und weitersagen können. Was bedeutet es aber nun, wenn die ratsuchende Frau die angebotene Antwort nicht annehmen, nicht in ihr eigenes Leben übersetzen kann? Was bedeutet es für mich und meine christliche Antwort auf die Sinnfrage des Lebens, wenn mein Gegenüber dennoch den Schritt zu einem Schwangerschaftsabbruch für unausweichlich hält?

Aus ethisch-theologischer Sicht kann man sagen, daß ein christlicher Seelsorger und Lebensberater, der seine Antwort auf die Sinnfragen des Lebens nicht glaubhaft vermitteln kann, in Folge mit in den Schuldzusammenhang gerät, der sich aus der fehlenden Antwort ergibt. Insofern mag es aus dieser Sicht einleuchtend erscheinen, wenn Papst Johannes Paul II. seine Glaubensgeschwister vor einer solchen wahrscheinlichen Schuldverstrickung bewahren möchte. Andererseits ist

gerade in den letzten Wochen und Monaten - allerdings fast unbemerkt von der kirchlichen Öffentlichkeit - eine gemeinsame Erklärung der katholischen und evangelischen Kirchen zur Rechtfertigungslehre als großer Fortschritt in der Ökume gefeiert worden. Hierin wird zum Ausdruck gebracht, daß beide - Katholiken wie Protestanten - den Grundsatz „sola gratia“ anerkennen. Demnach ist der Mensch vor Gott mehr und anderes als die Summe seiner Taten und Untaten. Vor Gott - so die gemeinsame Theologie beider Kirchen in dieser Erklärung - gilt nicht Leistung oder Schuld, sondern zuallererst und zuallerletzt der Glaube daran, daß Gott die Welt und alles, was wir tun und lassen, zu einem guten, das heißt von ihm gewollten Ende bringt. Leben kann gelingen, ja, überhaupt erst gewagt werden, wo aus solchem Vertrauen heraus Versäumnisse und Vorläufigkeiten, Beschädigungen und Unvollkommenheiten angenommen werden können.

Wenn also in einer Konfliktsituation wie z.B. einer ungewollten Schwangerschaft eine Beratung aus christlicher Sicht erfolgt, dann kann und muß dieses Vertrauen in eine heilsame Mitwirkung Gottes in unserem Leben weitergesagt werden. Wo stattdessen von Leistung oder Schuld geredet wird, wo statt Vertrauen Druck weitergegeben wird, handelt es sich in der Tat um eine christliche Scheinberatung. Auf die Antwort des unfehlbaren Papstes, ob eine solche Scheinberatung unschädlicher ist als die „Lizenz“ eines Beratungsscheines, wäre ich wirklich gespannt.